

Protokoll

Beirat Kulturentwicklungsprozess der Stadt Braunschweig

Online-Sitzung am 03.05.2021, 14.00 bis 16.00 Uhr

13.30 bis 14.00 Uhr: Kurzer Rückblick, Einführung (für interessierte Beiratsmitglieder)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Cristina Antonelli-Ngameni, Haus der Kulturen Braunschweig e. V., Geschäftsführender Vorstand / **Ellen Brüwer**, Staatstheater Braunschweig, Persönliche Referentin der Generalintendantin / **Dr. Elke Flake**, Kulturpolitische Sprecherin, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN / **Frank Flake**, Geschäftsführer Ratsfraktion SPD / **Dr. Patrick S. Föhl**, Netzwerk Kulturberatung, externer Projektleiter / **Dora Großkopf**, Jugendkirche Braunschweig / **Matthias Geginat**, Vorsitzender Verein zur Förderung des Schultheaters im ehemaligen Regierungsbezirk Braunschweig e. V. / **Thomas Hirche**, Geschäftsführer DAS KULT / **Rebekka Jakob**, Referat Stadtentwicklung und Statistik Stadt BS / **Suse Klemm**, Netzwerk Kulturberatung, externe stellvertretende Projektleiterin / **Gerold Leppa**, Wirtschaftsdezernent der Stadt BS / **Dr. Stefan Malorny**, Leiter des Fachbereichs Kultur und Wissenschaft der Stadt Braunschweig / **Sebastian Meyer**, Geschäftsführer Rats-Fraktion BIBS / **Monika Rohde**, 2. Vorsitzende des Behindertenbeirats / **Ingo Schramm**, Geschäftsführer Ratsfraktion FDP / **Maria Stenzel**, Stellv. Bereichsleitung Kommunikation, Projektleiterin Text- und Internetredaktion, Stadt BS: Braunschweig Stadtmarketing GmbH / **Julia Taut**, Geschäftsführerin Braunschweiger Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V., Kunsthaus BBK / **Till Terschüren**, Student, AStA HBK / **Dr. Sebastian Vollbrecht**, Vorsitzender des Ausschusses für Kultur und Wissenschaft, Kulturpolitischer Sprecher der CDU Fraktion / **Mareike Walther**, Koordinatorin LSBTI*, Stadt BS: Sozialreferat (Stadtteilbezogene Arbeit / Soziokultur) / **Henrike Wenzel**, Betreiberin Vernetzungsort DIE H_LLE / **Sandra Zecchino**, Geschäftsführerin Ratsfraktion DIE LINKE

Elke Scheler, Fachbereich Kultur und Wissenschaft Stadt BS, Koordinatorin KultEP (Protokollantin)

Top 1: Begrüßung durch Herrn Dr. Stefan Malorny /Verabschiedung des Protokolls der Beiratssitzung vom 27.01.2021

Herr Dr. Malorny eröffnet in Vertretung der Kulturdezernentin die Sitzung. Er begrüßt Herrn Dr. Föhl und Frau Klemm vom Netzwerk Kulturberatung sowie die Beiratsmitglieder, die sich zugeschaltet haben. Anschließend stellt er die Beiratsmitglieder vor, die aufgrund der Doppelbesetzung einzelner Bereiche im Wechsel sowie neuer Aufgabenverteilungen erstmals dabei sind:

Neue Mitglieder bzw. erstmalig anwesend:

- Dora Großkopf, Jugendkirche Braunschweig, Religionsgemeinschaften (Jugendperspektive), bisher war immer Christian Schlimm vertreten
- Barbara Lawin, Stellvertretende Vorsitzende des Seniorenrats Braunschweig (in Nachfolge des verstorbenen Herrn Grziwa)

- Sebastian Meyer, Geschäftsführer Fraktion der Bürgerinitiative Braunschweig BIBS (in Nachfolge von Prof. Dr. Dr. Büchs, jetzt: Fraktion BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN)
- Sandra Zecchino, Geschäftsführerin Ratsfraktion DIE LINKE

Herr Dr. Malorny dankt den Beiratsmitgliedern, die den Workshops teilgenommen haben, die im März 2021 im Rahmen der 2. Online-Workshop-Sequenz stattgefunden haben (Workshops zu den Themen Sichtbarkeit, Teilhabe, Nachhaltigkeit und Kulturverwaltung der Zukunft).

Er weist darauf hin, dass die Sitzung zu Protokollzwecken aufgezeichnet wird. Nach Verabschiedung des Protokolls wird die Aufzeichnung vernichtet. Von Seiten der Teilnehmenden gibt es hierzu keine Einwände.

Das Protokoll der Beiratssitzung vom 27.01.2021, das allen Beiratsmitgliedern zugesandt worden ist, wird verabschiedet.

Herr Dr. Malorny informiert darüber, dass im Rahmen der Beiratssitzung von Herrn Dr. Föhl und Frau Klemm erstmalig Einblick in die Ergebnisse der Kulturmfragen zum Ist-Stand der Braunschweiger Kultursituation gegeben werden wird, bevor sie an den Ausschuss für Kultur und Wissenschaft (AfKW) versandt und veröffentlicht werden.

Top 3: Vorstellung der Ergebnisse der Kulturmfragen

Die Kulturmfragen sind auf Vorschlag der Verwaltung vom Rat im Juli 2018 beschlossen worden. Sie wurden vom Referat für Stadtentwicklung und Statistik im Auftrag des Fachbereichs Kultur und Wissenschaft umgesetzt. Vom 5. November bis zum 7. Dezember 2018 wurden eine repräsentative Bürgerumfrage, vom 4. Februar bis zum 8. März 2019 eine Zielgruppenbefragung mit Fokus auf Führungskräfte durchgeführt, die in Wirtschaftsunternehmen und Forschungseinrichtungen mit Sitz in Braunschweig und im Gebiet des Regionalverbands Großraum Braunschweig tätig sind. Die Ergebnisse der Umfragen wurden dem Netzwerk Kulturberatung zur Auswertung zur Verfügung gestellt.

Im Rahmen der Beiratssitzung stellt Herr Dr. Föhl die Ergebnisse der Kulturmfragen kurz vor. Er verweist darauf, dass der Bericht den Beiratsmitgliedern zur Lektüre zur Verfügung gestellt werden würde.

Nachtrag: Dies ist mit E-Mail vom 07.06.2021 erfolgt.

Herr Dr. Föhl berichtet, dass für die Bürgerumfrage 5000 per Zufallsprinzip ausgewählte Braunschweiger*innen über 18 Jahre angeschrieben worden seien. Knapp 30 Prozent hätten den Fragebogen ausgefüllt – dies sei eine gute Rücklaufquote für eine eher allgemeine Befragung. Ausgewertet worden seien die Ergebnisse des Berichts durch Herrn Dr. Norbert Sievers, Soziologe und langjähriger Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft. Herr Dr. Föhl erläutert den Aufbau des Auswertungsberichts und die Parameter der Umfrage. Er stellt dar, dass diese Art von Befragungen in der Regel überwiegend die Einschätzung derjenigen abbilden würde, die das Kulturangebot nutzen würden.

Anhand des in den Studien enthaltenen Diagramms zu den kulturellen Interessen (*vgl. Seite 10, Abbildung 2*) erläutert er die zentralen Ergebnisse zum kulturellen Interesse. Dieses sei breit gefächert. Es würden sich aber auch Vorlieben deutlich abbilden. An erster Stelle stünden Musik / Konzerte, in dieser Kategorie stünde wiederum Rock / Pop vorne. Punktuell würden die Ergebnisse in den Abschlussbericht einfließen.

Es würden sich klassische Erkenntnisse bestätigen: Alter und Bildung beeinflussen die Vielfalt der Kulturinteressen.

Es gäbe unter den Befragten viele sogenannte „Heavy User“, also Menschen, die 10 x oder häufiger im Jahr kulturelle Angebote in Braunschweig besuchen würden. Über 50 % würden 4 bis 10 x im Jahr kulturelle Veranstaltungen besuchen, auch das sei im Vergleich mit anderen entsprechenden Befragungen ein relativ hoher Wert.

Es gäbe auch spezifische Erkenntnisse, wie häufig die in der Studie erfassten kulturellen Einrichtungen besucht worden seien. Auf dieser Grundlage würden jedoch im Rahmen der Kulturentwicklungsplanung keine Schlussfolgerungen in Bezug auf Relevanz gezogen werden. Man müsse individuell bewerten, wie man mit diesen Ergebnissen umginge. Diese könnten aber in weiteren Diskursen von Interesse sein.

Insgesamt gäbe es viel Wissen, das in diesem Prozess entstanden sei. Dieses könne zukünftig auch für weitere Überlegungen genutzt werden, etwa, wenn man spezifischer in die Projektentwicklung einsteigen würde. Beispielsweise könnten die Erkenntnisse zur Nutzung der Angebote nach Alter Anregungen für die AG Teilhabe geben, etwa, um daraus Schlüsse für interessante Kooperationskonstellationen zu ziehen.

Die Angebote würden von einem Großteil der Befragten mit gut bewertet werden (*vgl. Seite 24, Abbildung 12*). Man könne sehen, dass das Gros der befragten Bevölkerung im Segment gut bis befriedigend läge. Dies sei für die kulturellen Akteur*innen der Stadt ein sehr positives Feedback.

In Relation mit der Zufriedenheit mit den verschiedenen Genres und Sparten (*vgl. Seite 25, Abbildung 13*) ließe sich im Zusammenhang mit der persönlichen Zufriedenheit mit Kunst im öffentlichen Raum erkennen, dass es hier noch Spielraum gebe. Dies spiegele sich auch im Kulturentwicklungsprozess wider, da von den Teilnehmer*innen vielfach der Wunsch geäußert wurde, dass man sich dem Thema Kunst im öffentlichen Raum und dem Thema öffentlicher Raum allgemein noch stärker annehmen müsse. Das Gleiche gelte für das Thema Festivals.

Herr Dr. Föhl verweist auch auf die Tabelle zu den monatlichen Ausgaben (*vgl. Seite 29, Abbildung 15*), aus der hervorgehe, dass doch ein nicht unerheblicher Teil über Mittel verfüge, um sich Kultur leisten zu können.

Von Relevanz für den Kulturentwicklungsprozess seien vor allem auch die Antworten darauf, wie man sich über Kunst und Kultur informieren würde, da Sichtbarkeit ein sehr zentrales Thema für den Prozess sei (*vgl. Seite 30, Abbildung 16*). Es gebe viel individuelle Suche über Internet. Über 50% würden sich jedoch auch noch über Tageszeitungen informieren. Das Nutzungsverhalten sei noch auf die klassischen Medien fixiert. Dies zeige, dass man in den nächsten Jahren für die Sichtbarkeit eine hybride Struktur brauche (digital und Print).

Die genannten Teilhabebarrieren seien ganz klassisch („Das angebotene Programm sagt mir nicht zu“, „keine Zeit“, „zu hoher Eintrittspreis“, „Parkplatzsituation“, *vgl. Seite 35 Abbildung 15*).

Insgesamt zeige sich aber, dass in Braunschweig an vielen Stellschrauben schon gedreht worden sei.

In der Führungskräftebefragung spiegele sich vieles wider, was auch die Bevölkerungsbefragung zeige.

Ein Vergleich würde zudem deutlich machen, dass die Führungskräfte die Kultur als wichtiger beurteilen würden als die Bevölkerung selbst. Dies zeige, dass Kultur ein wichtiger Standortfaktor sei, um Führungskräfte in die Region zu ziehen.

Herr Dr. Föhl verweist abschließend auf die Tabellen im Anhang des Berichts, mit deren Hilfe sich die dargestellten Aussagen zum Teil noch differenzierter aufschlüsseln ließen.

Top 4: Zusammenfassung der Ziele und Maßnahmen

Herr Dr. Föhl erläutert einleitend, dass im Prozessverlauf auf die jeweils gewonnenen Ergebnisse aufgebaut werden würde, darunter u. a. auch auf die Ergebnisse der Expert*inneninterviews und Bevölkerungsumfragen. Wichtig sei auch der Austausch, den sie zwischendurch immer wieder gehabt hätten, auch per E-Mail oder Telefonat. Auch diese Impulse seien entsprechend gekennzeichnet in die Protokolle mitaufgenommen worden.

Aus der ersten Workshop-Sequenz seien vier große Themenfelder identifiziert worden (Räume, Sichtbarkeit, Teilhabe, Kulturverwaltung der Zukunft). Auf diese baue die zweite Workshop-Sequenz auf. Das Thema Räume sei als Querschnittfeld in die Themen Teilhabe, Sichtbarkeit und Kulturverwaltung der Zukunft integriert worden.

Darüber hinaus seien Workshops zu den Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung auf die Agenda gesetzt worden, da diese in einem zeitgemäßen Kulturentwicklungsprozess nicht fehlen dürften.

Das Thema Digitalisierung sei zwar im Kontext mit dem Themenfeld Teilhabe in Ansätzen erkennbar gewesen, hier jedoch in erster Linie mit Blick auf digitale Dialogformate. Herr Bieber habe im Workshop Digitalisierung das ganze Spektrum der Digitalisierung aufgezeigt, u. a. auch im Kontext der Kunstproduktion. Er habe insbesondere auch dazu ermutigt, einfach „anzufangen“.

Ökologische Nachhaltigkeit sei durch Corona wesentlich plastischer geworden, es gebe auch Förderprogramme von Seiten des Bundes. Es sei wichtig, das Thema anzugehen.

Alle diese Themen hätten das Potential, den Kulturbereich zukunftssicher aufzustellen. Sie seien miteinander vernetzt und verbunden und könnten sich gegenseitig beschleunigen. Wenn etwa über ökologische Nachhaltigkeit diskutiert werden würde, würde automatisch auch über Sichtbarkeit oder Teilhabe diskutiert werden, oder etwa auch über neue agile Kultur-Ermöglichungs-Strukturen.

Im Folgenden gehen Herr Dr. Föhl und Frau Klemm anhand ihrer Powerpoint-Präsentation auf eine Auswahl der Ziele und Maßnahmen ein, die in den einzelnen Themenfeldern erarbeitet wurden. Sie verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die ausführlicheren Passagen in den zugesandten Protokollen.

Im Kontext des Themenfeldes Teilhabe empfiehlt Herr Dr. Föhl, auf das Land zuzutreten, um etwas modellhaft zu entwickeln. Teilhabe und Diversität könnten nur dauerhaft Wirkung entfalten, wenn sie nicht mehr nur als Projekt empfunden werden würden, sondern zum Selbstverständnis werden würden.

Anhand einer Skizze (*vgl. Präsentation S. 13*) erläutern Herr Dr. Föhl und Frau Klemm, wie die einzelnen Themen miteinander verwoben sind:

Der Kunst und Kulturbereich sei das Fundament.

Was an Transformation zu leisten sei, kristallisiere sich vor allem durch die Themen Teilhabe und Diversität, Sichtbarkeit und Kommunikation heraus.

Ökologische Nachhaltigkeit und Digitalisierung der Kultur seien die Treiber der Veränderungsprozesse.

Es brauche eine Steuerungskraft, eine „Meisterin der Zwischenräume“, eine Kulturverwaltung, die Veränderungen mitauslösen, begleiten, unterstützen würde, die beraten, weiterbilden, vernetzen würde.

Es sei auch o.k., wenn am Ende des Tages zunächst nur etwas im Bereich Digitalisierung passiere. Auch das würde Einfluss auf die anderen Bereiche haben. Es könne nicht alles auf einmal gleichwertig auf die Beine gestellt werden. Wichtig sei es aber, loszulegen, sich auf Kernmaßnahmen zu konzentrieren und Modellprojekte auf den Weg zu bringen, und zwar durch eine Kulturverwaltung, die diese Prozesse mitsteuert.

Top 5: Nächste Schritte

Herr Dr. Föhl erläutert, dass es bei den Teilnehmer*innen der Workshops Teilhabe, Sichtbarkeit, Nachhaltigkeit und Digitalisierung den Wunsch ergeben habe, jeweils eine Arbeitsgruppe zu gründen. Hierzu werde es im Mai einen Termin geben. In den Arbeitsgruppen würden die Maßnahmen gegebenenfalls konkretisiert werden, danach würden die AGs selbstständig weiterarbeiten.

Sollte es die Erwägung geben, einen Kulturbeirat zu gründen, würden er und Frau Klemm diese Arbeitsgruppen später als Teil des Kulturbeirats sehen, in dem sich verschiedene Personengruppen und Einrichtungen noch einmal gezielt zu einzelnen Themen dauerhaft miteinander beschäftigen oder gemeinsame Projekte auf den Weg bringen würden.

Ebenfalls im Mai werde es einen weiteren verwaltungsinternen Workshop geben sowie im Juni die Abschlusskonferenz. Danach ginge es an den Abschlussbericht.

Sie seien nun am Ende des partizipativen Prozesses angelangt. Zum einen müsse an einem bestimmten Punkt ein Redaktionsschluss gesetzt werden, um den Bericht schreiben zu können. Zum anderen sei der Bericht als ein Meilenstein zu betrachten, als ein erster Schritt zu verstehen, von dem ausgehend die Maßnahmen sich weiterentwickeln oder auch neue hinzukommen würden. Es ginge darum, gemeinsam qualifiziert zu starten und loszulegen.

Diskussion

Frau Dr. Flake fragt an, wie vermieden werden könne, dass die Ansätze durch den langen Zeitraum bis zur politischen Beschlussfassung versanden. Sie weist darauf hin, dass sich außer im Themenfeld Kulturkümmerei etc. AGs gegründet hätten, die sich vor Ratsbeschluss vereinbaren könnten, unpolitisch weiterzuarbeiten. Sie wünsche sich zum Themenfeld Kulturkümmerei, Kulturverwaltung, Kulturbeirat einen Thinktank, um diesen Prozess mit Interessenten aus dem Kulturbereich und aus der Verwaltung weiterdenken zu können. Dies könne auch außerhalb des Prozesses sein und müsse nicht in den Bericht einfließen. Sie habe großes Interesse, Lösungen zu finden, eventuell auch das Ganze ein wenig einzuschränken, da nicht alles auf einmal geleistet werden könne. Man könne gucken: Wie beginnen wir?

Frau Antonelli-Ngameni: Ihr wäre das auch wichtig. Der Bereich der Teilhabe sei eine große Baustelle. Die Punkte Kompetenzzentrum bzw. Ankereinrichtung und die Kulturkümmerei wären noch weiter zu konkretisieren. Sie wünsche sich, dass man aus dem Prozess so herausgehen könne, dass konkrete Voraussetzungen dafür geschaffen werden würden, wie das Ganze weiterbearbeitet werden könne.

Frau Taut fragt nach, ob sie richtig verstanden hätte, dass vier Arbeitsgruppen additiv einen Think Tank gründen würden, der noch einmal ein Sonderthema werden sollte?

Frau Dr. Flake erläutert, dass es sich ungefähr so verhalten würde. Sie wolle nicht in Verwaltungsprozesse eingreifen, würde jedoch gerne noch konkreter denken. Dabei könnten auch unterschiedliche Vorschläge herauskommen. Dies sei ein längerer Prozess.

Herr Dr. Föhl avisiert, dass man schauen würde, wie es am 17. Mai (Termin für AG-Treffen) mit den AGs laufen würde. Danach könne man schauen, wie sich eine Art Task Force, ein Thinktank bilden könne, wie das Ganze in ein Gefüge kommen könne. Er fragt an, wie das die Verwaltung sähe.

Herr Dr. Malorny erläutert, dass vor dem Hintergrund des Vorschlags von Frau Dr. Flake im Auge behalten werden müsse, dass nicht in den luftleeren Raum operiert werden könne, sondern dass es einen Grundsatzbeschluss gäbe, den der Rat als Fundament für diesen gesamten Prozess mitgegeben habe. Insoweit gelte folgende Grundregel: Alles, was aus dem Prozess an Erkenntnissen gewonnen werde, werde am Ende erst einmal ein politisches Placet brauchen. Das sei der eine Pol. Der andere sei das, was die Kulturverwaltung mitgenommen habe: Es sei eine ganze Menge Energie entstanden in diesem Prozess, welche aus der Kulturszene mit der Verwaltung viele positive Aspekte der Zusammenarbeit generiert habe. Auch er sehe es so, dass jetzt keine Art „Pause“ eintreten sollte. Zwischen diesen beiden Polen müsse nun eine Lösung gefunden werden. Auf der einen Seite brauche es die Zeit, den Bericht zu fertigen, die Handlungsempfehlungen auf den Punkt zu bringen, auf der anderen Seite dürfe man die Energie nicht versanden lassen. In diesem Gefechtsfeld fände er die Idee von Frau Flake sehr zielführend. Zum einen habe sie mit der Idee Thinktank dafür einen Terminus technicus gewählt, der im bisherigen Prozessverlauf noch nicht gebraucht sei. Die Idee der Thinktanks nähme auf, was an Energie da sei und böte zusammen mit der Kulturverwaltung die Möglichkeit, Dinge, von denen zu vermuten sei, dass das politische Votum positiv ausfallen werde, bereits jetzt zu prüfen und mit der Kulturszene vorzubereiten. Man könne bestimmte Vorarbeiten in solche Thinktank-Verfahren aufnehmen und versuchen, Sachverhaltsaufklärungen vorzunehmen und nähere Konkretisierungen zudenken, ohne am Ende dem politischen Beschluss vorzugreifen. Er könne sich für die Kulturverwaltung damit einverstanden erklären. Das Interesse sei da, und in diesem Sinne würde die Kulturverwaltung eine Struktur überlegen. Sie würde prüfen, ob die Verwaltung dies mit der Kulturszene alleine machen werde, oder ob es vielleicht eine externe Moderation bräuchte. Dies sei noch zu Ende zu denken.

Herr Schramm schlägt vor, im Kontext des Themenkomplexes Nachhaltigkeit das Suffizienz-Netzwerk SUNIVERSUM zu nutzen. Er würdigt die Teilnahme von Frau Walther für den Bereich Diversity und äußert an die Verwaltung den Wunsch, zukünftig das Umweltmanagement hinzuzuziehen.

Nachtrag: Herr Hots, der Umweltmanager der Stadt Braunschweig, hat am Workshop Nachhaltigkeit am 17.05.2021 teilgenommen.

Herr Schramm gibt zudem zu Bedenken, dass die Kosten im Blick behalten werden müssten. Welche Kosten seien mit den Maßnahmen und gegebenenfalls auch Umstrukturierungen verbunden? Woher würden gegebenenfalls die Mittel genommen werden?

Herr Dr. Föhl weist darauf hin, dass dies nicht Bestandteil des Abschlussberichts sei, sondern von Beschlussvorlagen, in denen der Politik von der Verwaltung konkrete Maßnahmenansätze vorgeschlagen werden würden. Der Auftrag des Netzwerkes Kulturberatung sei die Entwicklung von Leitlinien: „Wo möchte die Stadt BS in den nächsten 10/15 Jahren kulturpolitisch hinsteuern?“ Der nächste Schritt sei das konkrete Herunterbrechen. Die Konkretisierungsebene werde durch die Verwaltung geleistet werden müssen.

Frau Klemm und Herrn Dr. Föhl fragen nach, ob es zu anderen Themen noch Anmerkungen, Hinweise, Fragen gebe.

Frau Brüwer: Sie fände, dass die Evaluierung der anstehenden Maßnahmen schon sehr umfassend gemacht worden sei und die Maßnahmen im für die Sitzung übermittelten Dokument sehr gut dargestellt. Sie frage sich, wie diese vielfältigen Aufgaben und Talente gut verteilt werden könnten. Sie sei gespannt auf den nächsten Schritt, wie es in den nächsten AGs vorangebracht werden könne. Sie wolle keine Floskeln, keine Aushängeschilder.

Frau Klemm merkt an, dass darum viele kämpfen würden.

Herr Dr. Föhl fügt hinzu, dass es viele modellhafte Ansätze gebe und schon viel geschafft sei, wenn einer dieser Ansätze „losrollen“ würde. Der Abschlussprozess hieße auch, in die Priorisierung zu gehen.

Herr Schramm äußert in Bezug auf den Maßnahmenvorschlag „Kulturkiosk“ die Frage, ob es dafür positive Beispiele gäbe. Er führt als negatives Beispiel den Kulturkiosk Zehlendorf an und fragt, ob „Kulturkiosk“ vielleicht als Platzhalter für etwas Anderes stünde.

Herr Dr. Föhl erläutert, dass dies aktuell ein Wunsch sowohl von jungen als auch von alteingesessenen Künstler*innen sei.

Frau Klemm sieht darin in erster Linie einen Ausdruck für den Wunsch nach Vernetzung und Kommunikation. Zu hinterfragen sei, was der Kern dieses Kiosks sei, ob er digital oder analog sei.

Herr Dr. Vollbrecht merkt an, dass ihm in allen Workshops das Thema Qualität zu kurz gekommen sei. Dies sei schwer zu fassen, weil man eine große Vielfalt habe. Am Beispiel Weihnachtsmarkt und der damit verbundenen großen Händlernachfrage nach einem Stellplatz führt er aus, dass am Ende eine Auswahl getroffen werden müsse. Die finanziellen Ressourcen seien begrenzt. Wofür werde das Geld ausgegeben? Ihm fehle die Diskussion zum Qualitätsbegriff, wohlwissend, dass Qualität sehr unterschiedlich und individuell empfunden werde.

Herr Dr. Föhl führt aus, dass die Qualitätsdiskussion schnell auch ausschließend wirken könne, wenn man über Partizipation spreche. Man habe möglichst breit beteiligt, damit sich jeder willkommen und angenommen fühle.

Ab einem bestimmten Punkt sei jedoch Qualität wichtig. Doch dann müsse man sich darauf verständigen, von welcher Qualität man spreche. Von der künstlerischen? Von der Qualität der Teilhabe? Anspruch sollte immer sein, im jeweiligen Bereich die bestmögliche Qualität zu erzielen.

Wenn man über Kulturförderung der Zukunft spräche, sollte diese Thema eine Rolle spielen. Dies werde im Abschlussbericht angesprochen werden.

Das Thema sei noch nicht zentral gewesen, weil noch gesammelt worden sei. Die Kulturverwaltung müsse bewerten, welche Maßnahmen von öffentlichen Geldern gefördert werden sollten. Das Thema werde noch zu diskutieren sein.

Frau Dr. Flake: Sie verstehe unter Qualität, dass man sich Ziele setze für die Stadt. Das Thema würde in das Thema Förderrichtlinien fallen. Soll nur die künstlerische Qualität gefördert werden? Soll die Teilhabe gefördert werden? Diese Diskussion sei spannend und müsse in der Zukunft geführt werden. Was will die Stadt unter welchen Zielen und Voraussetzungen fördern? Das werde die Diskussion sein,

Frau Taut merkt an, dass sie es schwierig fände, dies festzulegen, wenn man sich vor Augen halte, was es für neue Player gebe. Sie hielte es nicht für sinnvoll, Formate zu definieren. Es würden sich immer wieder neue Fragestellungen ergeben. Nicht nur die Inhalte und Akteur*innen würden sich rasant entwickeln, sondern auch die jeweiligen Formate. Sie würdigt in diesem Kontext auch die Agilität der Kulturverwaltung und nennt als Beispiel die Rahmenprogramme zum Lichtparcours 2020 mit Schroll e. V. und Laut Klub

Frau Dr. Flake konkretisiert, dass sie Zielvereinbarungen meine.

Frau Taut plädiert dafür, die Richtlinien nicht zu starr machen. Als positives Beispiel führt sie Leipzig an. Dort würden 5% des Kulturretats in die Freie Szene fließen. Es sei wichtig, auf gesellschaftliche Entwicklungen reagieren zu können.

Herr Dr. Föhl führt aus, dass Kulturförderung ein sehr komplexes Feld sei. Es müsse nicht immer entweder oder sein. Es gäbe auch eine aufsuchende Förderung:

Herr Dr. Malorny merkt an, dass die Kulturverwaltung dies am Ende nicht alleine entscheide. So stelle er sich den Kulturbeirat vor. Dieser würde die Kulturverwaltung beraten und Qualitätskriterien immer neu entwickeln, neu aufgreifen. Was aus dem Prozess entstanden sei, sei befruchtend, um eine Art laufendes Qualitätsmanagement zu entwickeln.

Herr Leppa: Aus seiner Zuständigkeit als Wirtschaftsdezernent einerseits für die Kreativwirtschaft, andererseits für das Stadtmarketing habe er zwei Zugänge. Er habe die Diskussion mit Interesse verfolgt.

Ihm sei erstens strukturell in den Protokollen der Arbeitsgruppen aufgefallen, dass im Diskurs und in der Ausgestaltung von Förderrichtlinien das Thema Eigenmotivation und Eigenengagement sehr stark gewichtet werde. Er habe den Eindruck gewonnen, dass die Haltung durchklänge: „Wir sind Kultur, warum kommt man nicht auf uns zu?“. Es würde aus seiner Sicht aber nur funktionieren, wenn beide Seiten aufeinander zgingen. Ihm schiene manchmal in bestimmten Feldern der Kultur nicht das Selbstverständnis vorzuherrschen, dass die Stadtverwaltung auch ein offenes Ohr habe und dass man auf sie zukommen könne. Insofern fände er den Begriff des „Kulturkümmers“ gut, man würde ihn auch aus der Wirtschaftsförderung kennen, aus dem Stadtmarketing, aus anderen Bereichen. Am Ende des Prozesses müsse auch das Signal gesendet werden, dass auch die Kulturakteur*innen selbst anpacken und auf die Stadtverwaltung zugehen müssten. Dort würde man offene Arme erleben, aber natürlich auch Strukturen. Das Stadtmarketing würde nicht auf einem „Topf voller Geld“ sitzen, sondern würde mit den Partnern, die sich einbringen, und deren Mitteln gemeinsam agieren. Das Stadtmarketing sei Verstärker, nicht Förderer, nicht Besitzer eines Budgets, das frei ausgegeben werden könne. Das könne man allenfalls politisch ändern, das müsse man diskutieren. Zweitens müsse man aus seiner Sicht in dem Prozess zum Thema Kultur- und Kreativwirtschaft auch einmal schauen, wo die Schnittstelle, der Übergang zur Kreativwirtschaft sein könnte. So sei man gegenwärtig in den Förderkulissen beschränkt. Sobald es eine gewerbliche Struktur gebe, würde man aus der Förderung fallen.

Frau Stenzel: Zum Thema Qualität: Zur Bewertung wäre es denkbar, eine Liste mit Punkten abzarbeiten. Zu diesen könnten etwa Teilhabe oder Ökologie zählen. Wenn beispielsweise drei von fünf Punkten abgehakt wären, dann würde gefördert werden. Es müsse nicht unbedingt die künstlerische Qualität ausschlaggebend sein, es könne eher die der Veranstaltung oder des Projekts sein.

Herr Dr. Föhl erläutert, dass das schwierige Thema Qualitätsmessung im Abschlussbericht thematisiert werden würde und auf aktuelle Ansätze verwiesen werden würde.

Frau Brüwer: Es gebe sicher bestimmte Eckpunkte, die aus diesem Kulturentwicklungsprozess resultieren würden: Was ist der Stadt Braunschweig, was der Region für die nächsten Jahre, und sei es bis zum Stadtjubiläum 2031, wichtig? Wo sollen Akzente gesetzt werden? Solche Faktoren könne man in das Bedenken von Förderanträgen mit hineinnehmen. Ob Teilhabe oder Digitalisierung: Es könnten auch wechselnde Akzente gesetzt werden. Je mehr man jedoch versuchen würde, dies in Formate zu bringen, desto schwieriger würde dies werden. Sie würdigt übereinstimmend mit Frau Taut das Rahmenprogramm zum Lichtparcours 2020 und betont in diesem Zusammenhang auch die Offenheit des Staatstheaters zur Kooperation mit der Freien Szene. Der Kulturentwicklungsprozess habe zur direkten wechselseitigen Vernetzung beigetragen, und Vernetzung bedeute Vielfalt, bedeute Teilhabe, bedeute Diversität im besten Fall.

Frau Taut: Auch wenn es sich in den Protokollen teilweise vielleicht anders lesen würde: Sie könne für viele Kulturschaffende in der Stadt sagen, dass sie grundsätzlich eine große Zufriedenheit hätten, was die Kulturverwaltung angehe, etwa bezüglich der bereits von ihr erwähnten Diversität der Projektförderung oder Erreichbarkeit. Und es gebe auch ein Zugehen der Künstler*innen auf die Kulturverwaltung. Bezüglich der Wirtschaftsverwaltung würde sie sich jedoch mehr werbliche Unterstützung für gesamtstädtische Kunst- und Kulturprojekte wünschen. Als Beispiel führt sie das Innenstadtkirchen-Kunstprojekt „art to believe“ – Zeitgenössische Kunst in Braunschweiger Sakralräumen an. Hier fehle etwa eine Plakatwand mit Werbung, obwohl damit größere Innenstadtpräsenz erreicht und zur Profilierung Braunschweig beigetragen werden könne.

Herr Leppa: Man habe einerseits eine Qualitätsdiskussion, man brauche aber auch eine Bewertung der Diversifizierung von kulturellen Angeboten. Es fehle nach seiner Wahrnehmung nicht die zusätzliche Sommerbespielung, um ein Beispiel zu nennen. Man müsse eine Art Matrix entwickeln, um zu erkennen, wo Lücken seien, wo Angebote möglicherweise fehlen würden. Bezüglich der Anmerkung von Frau Taut führt er aus, dass die Kulturfinanzierung inklusive Werbebudget Sache der Kulturverwaltung sei. Man könne aber über diesen Punkt noch einmal in der AG Kultur reden und gegebenenfalls mit der Politik verhandeln.

Herr Dr. Föhl würdigt abschließend die konstruktive Diskussion.

Herr Dr. Malorny dankt Frau Klemm und Herrn Dr. Föhl für die Moderation sowie allen Teilnehmenden für die sehr produktive, konzentrierte Sitzung. Er sei den Mitgliedern des Beirats sehr dankbar, dass sie mitdenken und sich engagieren würden, trotz ihrer vielfältigen Verpflichtungen. Man habe nun eine bessere Reflexionskennggröße, um Kultur noch besser fördern zu können. Er sei gespannt auf den Abschlussbericht.

i. A.

gez. Elke Scheler

Anlagen:

1. PowerPoint-Präsentation Einführung durch Frau Scheler
2. PowerPoint-Präsentation von Herrn Dr. Föhl und Frau Klemm

Verteiler: Teilnehmerinnen und Teilnehmer sowie alle Beiratsmitglieder